

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

35 (11.2.1930) Sozialistisches Jungvolk

Sozialistisches Jungvolk

Nummer 35 - 50. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 11. Februar 1930

Im Jugendheim der SAJ

„Emil, wo gehst du heute abend hin?“
„In's Jugendheim der SAJ.“
„Ach du mit deiner SAJ. Komm doch heute abend mit mir ins Kino. Garst viel in „Schneller als der Tod“ mußt du mal sehen haben.“

Die beiden, die dieses Gespräch führten, waren Schulfreunde. Der mit Emil Angerebte war schon früher bei den Roten Falken und jetzt, nachdem er aus der Schule entlassen wurde, ging er zur sozialistischen Arbeiterjugend. Kurt jedoch, so hieß der andere, war einer von denen, die noch zur großen Masse der Unorganisierten zählt. Wohl hatte ihn Emil über die Ziele und über das Leben und Treiben der sozialistischen Arbeiterjugend aufklärt und ihn auch schon des öfteren zu einem der Gruppenabende eingeladen. Doch Kurt brachte immer als Ausrede, daß er ja auf einem Büro sei und daher mit der Arbeiterjugend nichts zu tun hätte. Auch jetzt verhielt er sich wieder, ihn ins Jugendheim mitzunehmen. Er machte ihm klar, wieviel wertvoller es ist, mit gleichaltrigen Kameraden, die dieselben Ziele und die dieselben Interessen haben, zu spielen und zu wandern, mit ihnen gemeinsam einen schönen Fußball- oder Handballspiel anzusehen, als irgend einen verlorenen Film nachhaken eines sensationslustigen Publikums. Kurt machte allerlei Einwendungen, aber schließlich mit.

Am Abendheim waren fast alle schon versammelt. Da war Engen, der gerade seinen Gelehrer schamhaft sekte. In einer Ecke saß Fritz mit großen Falten auf der Stirne und sann an sich über ein schweres Problem nach. (Über ist es vielleicht etwas anderes?) In einer anderen Ecke vollführte Hans mit seinem Mundharmonikaorchester ein wahres Höllekonzert. Dazu kam noch Ede, der mit einer Gitarre, die Gottschend nur noch 3 Saiten hatte, die nötige Begleitung fabrizierte. Um den Dusen herum saßen einige Mädels, und diskutierten eifrig über ein neues Reformleid, das sie irgendwo gesehen hatten.

Die beiden Neuankommenen wurden mit herzlichem Freundlichkeit begrüßt. Gleich nach ihnen trat noch Mars herein. (Nicht zu verwechseln mit dem Kriegsgotte Mars.) Mars war auch ein Weib aus Fleisch und Blut und hatte, wie Hans zu sagen pflegte, die Nase mitten im Gesicht. Jemand schlug nun ein Spiel vor, an dem alle teilnehmen konnten. Der Vorschlag fand allgemeine Zustimmung. Einer mußte vor die Tafel gehen. Die anderen schauten sich ein zehnteiliges Lied ins Ohr. Der andere wurde nun wieder heringerufen. Er fragte jeden der Reihe nach, was er bei der oder jenen Situation gedacht habe. Jeder mußte das Lied als Antwort sagen, das ihm von seinem Nachbar ausgeführt worden ist. So antwortete z. B. einer, als er gefragt wurde, was er denke, wenn er abends vom Geschäft heimkomme: „Wenn die Arbeitseule zu Ende...“ Kurt, der anfänglich noch etwas schüchtern war, machte bald wie die anderen mit. Nachdem nun so die unangenehmsten Dinge ins Licht gesetzt waren, mußte Mars aus dem Saal gehen. Da kam ein amerikanischer Seemann herein, der, als er einmal zum Tode verurteilt wurde, noch Offiziers-Uniformen von sich ließ. Als interessiert schaute er den Mann mit den Offiziers-Uniformen an. Mars konnte nicht genug von ihm erzählen. Doch Mars mußte auch mal aufhören, denn der Gelehrer der Uhr rief die unerbitlich auf ihn. Und eben so unerbitlich war Engen um 10 Uhr, denn da mußte er das Heim räumen. Man sang noch einige Lieder. Kurt, der bis jetzt nur die höchsten Reuehänge gekannt hatte, hörte bei diesen Liedern auf. Die waren ihm ganz neu. Nur zu schnell verrieth ihm die Zeit und es nun um 10 Uhr Schluss gemacht wurde, behauerte er dies sehr. Auf dem Heimwege aber sagte er zu Emil: „Du Emil, wann ist denn der nächste Gruppenabend?“

Die sozialistische Arbeiterjugend aber sitzt und spielt nicht nur. Ihr Ziel ist weit höher. Sie will die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen im Geiste der sozialistischen Weltanschauung zu Kampfkraft für die sozialistischen Ideale erziehen. Dies tut sie in Fortbildung, Arbeitsgemeinschaften und Kursen. Darum ihr jungen Arbeiter und Arbeiterinnen. Kommt zu uns! Kämpft mit uns in dem großen Streikunstab der Arbeiterklasse.

Dieser Ruf gilt aber auch für die, die in diesem Jahre aus der Schule kommen. Auch ihr werdet die Alltagsarbeit kennen lernen. Die sozialistische Arbeiterjugend wird euch aber eine Helferin und Führerin sein.

Gewerkschafts-Jugend

Das Parlament der Kaufmannsjugend tagt

Nach einem feierlichen Begrüßungsabend wurde Sonntag, 10. Februar, vormittags die Reichsjugendkonferenz des S.A.J. eröffnet. Der Vorstand des Reichsjugendrats ist durch die Wahl einer sehr großen Zahl von Vertretern wichtiger Behörden und durch ihre Anwesenheit die Anerkennung der Öffentlichkeit gegenüber der Leistung des S.A.J. auf dem Gebiete der Jugendarbeit zum Ausdruck. Für das Reichsarbeitsministerium würdigte Herr Reichsminister Dr. C. H. F. ein weiteres gutes Wachstum der Reichsjugend. Für das Reichsarbeitsministerium sprach Otto H. und für den Reichsbund und die sozialistische Arbeiterjugend begrüßte Dr. Otto S. u. r. die Konferenz, indem er an das Reichsjugend in Wien feierlich erinnerte, das die Reichsjugend in Wien feierlich erlernt hatte. Beachtenswert war ferner die Anwesenheit einer großen Zahl von Vertretern wichtiger Gewerkschaften und Lehrerverbände. Den Tätigkeitsbericht erstattete Jugendrat Diederich. Er schätzte das starke Wachstum der Reichsjugend in den letzten 3 Jahren, die eine derartige Steigerung aufweist, daß heute schon fast 92 Prozent der Jugendmitglieder in den Jugendgruppen des Verbandes erfaßt werden, und neue Wege gegangen werden müssen, um die Jugendarbeit auszuweiten. Die Programm- und Sachverständigen sind zu verlässen. Auch die in den kleineren Orten der Jugendwerbung weiterhin starke Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die Aussprache brachte Einigkeit mit den Maßnahmen des Verbandes vorzustandes und die ebenfalls angenommen. Danach soll der berufsmäßigen Arbeit eine umfassende Entwicklungsmöglichkeit geschaffen werden.

In der Nachmittagsung wurde der nächste Reichsjugendtag beschlossen. Er soll in Lübeck stattfinden. Es folgten dann ausführliche Darlegungen des Wirtschaftspolitikers im Reichsbund, Dr. Otto S. u. r., über „Die Unvollständigkeit in der Wirtschaft“. Der Referent brachte umfangreiches Material über wichtige Strukturveränderungen in der Wirtschaft.

Nach der Wahl des Reichsjugendauschusses und anknüpfenden Schlussworten des Verbandsvorsitzenden, Otto U. r. a., wurde die Konferenz beendet. Der Aufforderung des Schlussredners, alle Kräfte für die Entwicklung und Verbreitung des gewerkschaftlichen Gedankens einzusetzen, stimmte die Versammlung einstimmig zu.

Kultur und Proletariat

Von Ernst S. Weithaus.

Der Münchener Historiker Oswald Spengler hat ein phantastisches Buch geschrieben vom „Untergang des Abendlandes“. Oswald Spengler aber ist ein Schriftsteller, der bei dem gebildeten Bürgertum etwas gilt — und so hört denn leider das Kultur-unterschiedsgerede immer auf, in Büchern und Köpfen zu pulsen und darin heillose Mysteria zu treiben.

Natürlich leben auch wir die Zeichen des Zerfalls, der heute auf vielen Gebieten des bürgerlichen Gesellschaftslebens sich breit macht und haben teilweise keine Ursache, sie nicht sehr zu wollen. Und doch: die Sache hat einen Haken, daran die bürgerlichen Gesellschaftskritiker, falls sie Lust dazu haben, sich nur immer aufhängen mögen, wenn der von ihnen zusammenphantasierte „Untergang“ anfängt, Wahrheit zu werden.

Wir werden uns in diesen Tagen etwas genauer, etwas kritischer betrachten und uns dazu der geistlichen Forschungsweite bedienen, wie sie uns von den Begründern des wissenschaftlichen Sozialismus, von Karl Marx und Friedrich Engels, übermittelte wurde. Bevor wir jedoch die bürgerlichen Lehren vom Kulturuntergang als das erkennen, was sie sind, nämlich als Phantastereien, ist es notwendig, daß wir uns zunächst fragen: Was ist Kultur?

Was ist Kultur?

Wir können diese Frage kurz so beantworten: Kultur ist Menschheitsentwicklung. Allein mit solchen kurzen Sätzen, auch wenn sie noch so sicher den Nagel auf den Kopf treffen, ist in der Regel nichts richtiges anzufangen, und wir sind, wenn wir sie gehört haben, so klug oder unklug wie zuvor. Um uns einen annähernden Begriff von einer Sache bilden zu können, müssen wir schon etwas mehr erfahren — ein Satz mit drei Worten tut es nicht. Und der Kulturbegriff ist so weitumfassend, so unerschöpflich in seiner Mannigfaltigkeit, daß es einer langen Auseinandersetzung bedürfte, ihn in allen seinen Merkmalen zu erschöpfen. Kultur ist ja schließlich alles: Sprache, Wissenschaft, Technik, Kunst, Religion und noch vieles andere mehr, was die Menschheit sich ertrungen hat auf dem qualvollen Weg einer jahrtausendelangen Entwicklung, aufsteigend von einfachen, niederen zu immer höheren, vollkommeneren Formen, Stufe um Stufe, bis zu dem Gesellschaftszustand von heute, den wir Zivilisation nennen.

Kultur ist so in ihrer jeweiligen Entwicklungsstufe oder Phase nichts anderes als der geistliche Gesamtzustand des jeweiligen Gesellschaftslebens. Und die Kulturstufe ist eine um so höhere, je vollkommener die Formen sind, in denen das menschliche Gesellschaftsleben sich bewegt. Doch diese gesellschaftlichen Formen stehen wieder in unerschöpflicher Verbundenheit mit der Wirtschaftform, das heißt: sie sind abhängig von der Art und Weise, wie die Gesellschaft die Güter erzeugt, deren sie bedarf, um leben zu können.

Rufen wir an dieser Stelle noch ein Gleiches, so gelangen wir zu den Produktivkräften. Von diesen ist die wichtigste die körperliche und geistige Arbeitskraft des Menschen. Dann aber sind die Wasserkräfte, die Sonnenwärme, die Fruchtbarkeit der Erde ebenso Produktivkräfte, die in der gesellschaftlichen Wirtschaftstätigkeit wirksam sind, wie Dampf, Elektrizität, Maschinen und andere. Diese Produktivkräfte aber bleiben auf der Entwicklungsstufe, die sie jeweils einnehmen, nicht stehen. Sie entfalten sich weiter, vervollkommen und steigern sich ständig, so daß sie über kurz oder lang mit der bestehenden Wirtschaftsform in Widerspruch geraten. Mit unerbitlicher Notwendigkeit drängen sie zur grundlegenden Formwandlung. Das Gesellschaftsleben wird durchtrübt und verwirrt von Kriegen und Kämpfen, bis schließlich die alten Formen gesprengt werden, und nicht nur die wirtschaftliche Grundlage sich umwälzt, sondern auch und nach auch das auf ihr beruhende Gesellschaftsleben und mit ihm das gesamte Kulturgesamte, um in revolutionärer Wiedergeburt zu neuen und höheren Formen aufzusteigen.

Bringt das Ende des Kapitals das Ende der Kultur?

Nicht also in einer sogenannten, eigenartlich sich entwickelnden Weltrennung, sondern in der gesellschaftlichen Gesamtaktivität der Menschheit, in der Wirtschaft, sprichwortlich der Ursprung aller Kultur. Und in diesem Maße, wie diese Gesamtaktivität durch bestimmte Umstände und Einflüsse gefördert, beeinträchtigt oder gehemmt wird, in dem Maße vollzieht sich auch auswirkend und rückwirkend, Aufschwung, Erschütterung oder Zerfall des Gesellschaftslebens.

Damit sind wir wieder angelangt, wo wir die bürgerlichen Kulturunterschiedslehren verlassen haben. Diese Gesellschaftskritiker haben nämlich, in ihrer Vorstellung, einen so hohen Bretterbau um die bürgerliche Gesellschaft aufgerichtet, daß sie nicht mehr darüber hinausschauen können. Ihnen ist Kapitalismus und Bürgertum der Inbegriff aller Kultur. Gebis mit dem Kapitalismus

zu Ende, folgern sie, so hört auch die Kultur auf. Da die Gesellschaft des Altertums, die verfallen ist, einige Leblichkeit mit dem Gesellschaftsverbältnissen der Gegenwart aufweist, schließen sie, daß auch die heutige Kultur dem Untergang geweiht ist. So bleibt nun nichts übrig, als ebenfalls ins Altertum hinabzusteigen und uns dort umsehen: nicht nach Beispielen und Gleichnissen, sondern nach den eigentlichen Ursachen, die den Untergang der antiken Gesellschaft herbeiführt haben.

Wir haben oben erkannt: die gesellschaftliche Wirtschaftstätigkeit zur Gewinnung der Lebensbedürfnisse ist die wirkliche Grundlage, der wahre Ursprung, dem alle Kultur entspringt. Forschen wir aber nach der Wirtschaftform des Altertums, so stoßen wir auf die Sklavensklave — und haben damit zugleich die Ursache des Zerfalls gefunden. Denn es ist eine der charakteristischen Eigentümlichkeiten fast jeder Wirtschaft, die auf Sklavensklave beruht, daß auch sie zwar ungeheure Reichtümer erzeugen kann, die das Gesellschaftsleben äußerlich in Brunt und Glanz aufblähen, Kunstwerke und Prachtbauten erstehen lassen — allein sie ist innerlich unfähig, durch ständige Neuerzeugung und Vervollkommen der Produktivkräfte wirkliche Fortschrittsmomente zu schaffen. Es fehlen dazu die wirtschaftlichen Antriebe und Voraussetzungen, so daß der angehäufte Reichtum letzten Endes seinen anderen Abfluß mehr findet als den Fluß ausschweifender Genußgier und tollen Sinnentamels. So wurde schließlich die Gesellschaft des Altertums von den urchmüden Barbarenvölkern überannt und ging unter, nachdem der wirtschaftliche Zerfall längst befehle war, in welchem das auf der Wirtschaft beruhende Gesellschaftsleben mitgerissen wurde, indem der eine Teil der Bevölkerung durch Laster entartete, der andere in Not und Elend verfiel.

Zerfall und Untergang des Altertums wurden also in letzter Ursache bewirkt durch das Unvermögen der Sklavensklave, die Entfaltung der Produktivkräfte schöpferisch zu betreiben. Anstatt selber fortschreitend, Antriebe eines allgemeinen Fortschritts zu sein, wurden die Produktivkräfte, sich selber zerstörend, zum Urheber einer allgemeinen Zerstörung, in deren Strudel allgemach Gesellschaftsleben und Kultur verfielen.

Und hier ist denn auch der Haken, wo die Lehre vom Kulturuntergang als phantastische Gesellschaftskritik hängen bleibt. Fragen wir uns nämlich, was dasumal und was heute die bedingende Grundursache dieser Unzulänglichkeiten, Gegensätze und Entartungen bildet, die fast das ganze Gesellschaftsleben in Mitleidenhaftigkeit ziehen, so entbüllt sich uns bei aller verhältnismäßigen Vernunft, die wir keineswegs leugnen, ein Unterschied von tief einschneidender Bedeutung. Im Altertum war es, wie wir sahen, die Sklavensklave, die zu einer Verkrüppelung der Produktivkräfte führte und infolgedessen die wirtschaftliche Grundlage zerlegte mit samt dem darauf beruhenden Gesellschaftsleben, bis dann die Barbarenvölker das Land überfluteten. Anders aber in der Gegenwart, wo die Lohnarbeit einen gewaltigen Aufschwung der Produktivkräfte bewirkt, und zwar einen Aufschwung von solchem Umfange und von solcher Tragweite, daß den nunmehr hochentwickelten Produktivkräften die bestehende Wirtschaftsform, die wir als kapitalistische bezeichnen, allgemach zur hemmenden Fessel geworden ist, aus der sie heute mit elementarer Wucht hinausträngen — zur grundlegenden Umwälzung und Neugestaltung der gesamten Gesellschaftsverfassung.

Allerdings, auch heute können die bestehenden Gesellschaftsbedingungen möglichenfalls zu Zerfall und Untergang führen, doch sie müssen es nicht immer mit innerer Notwendigkeit wie im Altertum. Denn heute trennt uns vom Altertum eine jahrtausendelange Entwicklung, die zuwiderst zwei revolutionäre, schöpferische Mächte erzeugte, die im Altertum geistlich unmöglich waren, und die, je mehr sie sich steigern und wechselseitig durchdringen, den reaktionären, zerstörenden Elementen im Gesellschaftsleben fortschrittlich und neugestaltend entgegenwirken können: das ist einmal die um die Erkenntnis von Jahrtausenden bereicherte Menschheitsvernunft, zum anderen aber ist es das in allen Kulturländern der Erde sich emporgingende, in wachsenden Organisationen zum zweckverbundenen Handeln zusammengeschlossene internationale Proletariat.

Vor unseren Augen vollzieht sich mit geistlicher Notwendigkeit der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus — und das fabelt man vom „Untergang“ der Kultur! Man träumt sich in eine Weltuntergangsstimmung hinein und verflücht die Augen vor jener ungeheuren Kulturmacht, die verkörpert ist in dem modernen Proletariat, das allgemach zur Lösung seiner geistlichen Aufgabe heranreift — jener Aufgabe, die darin besteht, daß es mittels seines ständig sich steigenden, zielbewussten organisierten Klassenkampfes die heutige von der kapitalistischen Wirtschaftsordnung bedrückte Gesellschaft zu einer höheren, einer wahren Kulturform überführt: der sozialistischen Menschheitsorganisation.

Wochenprogramm der S.A.J.

Daganden. Donnerstag, den 13. Febr.: Sing- und Spielabend in der Zuhilf. Pünktlich sein! Gäste mitbringen!
Dursach. Mittwoch Körperübungen. Donnerstag: Lichtbildvortrag. Sonntag frei.
Grschingen. Dienstag, 11. Febr.: Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft „Was ist Sozialismus“. Sonntag, 16. Febr.: Nachmittagsbesprechung. Genossinnen und Genossen, beachtet unsere Wanderversuche.
Bruchsal. Am Donnerstag, 13. Febr., findet in der Stadt. Verkauf abends 8 Uhr die Verammlung statt. Tagesordnung: 1. Politischer Rückblick von Gen. Deder. 2. Sprech- und Bewegungsübung.
Kastell. Donnerstag, 13. Febr., Mitgliedsversammlung. Montag, 17. Febr., Karlsruher Abend.
Kotenfels. 11. Febr.: Fortsetzung des Vortrags von Gen. Preiser. 13. Febr.: Sprechvorprobe „Menschheitswille“. 16. Febr.: Treffen im Heim. 14. Febr.: Musikprobe. Sämtliche Zusammenkünfte beginnen pünktlich 19 Uhr.

Kinderfreunde

Karlsruhe, Ost und Süd. Note Hälken: Mittwoch 5 Uhr in der Turnhalle der Hochschule. Sportklub und Spielmanns mitbringen. Samstag 5 Uhr im Jugendheim. Die Teilnehmer nach Bruchsal fahren Sonntag 15.46 Uhr über Wehr. Rückreis nach Karlsruhe Sonntag 15.46 Uhr über Wehr. Rückreis nach Karlsruhe Sonntag 15.46 Uhr im Jugendheim. Singen.
Wehrhald: Mittwoch 5 Uhr in der Turnhalle.
Rappurr: Samstag 4 Uhr im „Rindergarten“.
Keller: Die Sitzung am Mittwoch fällt aus. (Hauptversammlung der Partei.)

Turlach. Restfallen: Samstag mittags 3 Uhr „Großes Treiben“ im Heim.
Zungallen: Mittwoch mittags 3 Uhr Zusammenkunft im Heim.
Note Hälken: Mittwoch abends 8 Uhr Zusammenkunft.
Das Hallenparlament ist sich eilig geworden, daß wir eine Gruppenrennung durchzuführen. Es sind dies die „Restfallen“, Kinder von 7-10 Jahren, die „Zungallen“, Kinder von 10-12 Jahren und die „Note Hälken“, Kinder von 12-14 Jahren. Jede Gruppe muß nun befreit sein, möglichst viele Kinder zu haben und am aktivsten zu arbeiten. Also auf ans Werk!
Keller: Mittwoch, 8 Uhr: Arbeitsgemeinschaft „Die Stellung des Helfers zur Arbeiterbewegung“.

An alle Ortsvereine der SAJ. Bezirk Mittelbaden

Der auf nächsten Samstag, den 15. und Sonntag, den 16. Februar festgelegte Kurs „Lebendige Heimabende und Arbeitsgemeinschaft“ muß infolge Erkrankung des Referenten ausfallen. Die Kreisleitung.

Bei Regen, Wind u. Schnee
NIVEA CREME
gegen spröde Haut